

Vom Schein und Sein der Emotionen

Klaudia Gennermann

Emotionalität spielt in Beratung und Therapie häufig eine ausschlaggebende Rolle. Die emotionale Verunsicherung von Klienten oder Patienten bedarf des sorgfältigen und zurückhaltenden Umganges, denn Emotionen bergen oft sehr intime, persönliche Herzensangelegenheiten. Die Arbeit an und mit Emotionen stellt, seit Längle, im Prozess der existenzanalytischen Arbeit eine wichtige Komponente dar. Da Emotionen in ihrem Wesen nur dem Fühlenden direkt zugänglich sind, kann diese Arbeit als besondere Herausforderung gelten.

Ich werde im Folgenden einige phänomenologische Aspekte von Emotion, die helfen können, diese Herausforderung zu meistern, in den Blick nehmen.

Schlüsselwörter: Emotion, Phänomenologie, Beratung, Gesellschaft

1. Warum braucht es eine Tagung zum Thema Emotionen?

Eine Tagung, bei der das Thema „Emotionalität“ in den existenzanalytischen Blick genommen wird, hat schon allein aus der Geschichte dieses Ansatzes heraus ihre Berechtigung. In der Entwicklungsgeschichte der Existenzanalyse nimmt der Bereich der Emotionalität einen bedeutsamen, differenzierenden Stellenwert ein. Betrachtet man die Emotionstheorie und die Emotionsbegriffe der Existenzanalyse, erkennt man eine bemerkenswerte Veränderung der Konzeption Längles zur Konzeption Frankls. Der eher rationalistische Weg Frankls wird im Konzept der Personalen Existenzanalyse mit dem Ziel erweitert, „dem Erleben und Fühlen der Person ein größeres Gewicht zu verleihen...“ (Kolbe 2000, 39). Längle wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Frankl „ein eher distanziertes Verhältnis zur Emotionalität“ hatte und diese daher „in der Anthropologie und psychotherapeutischen Methodik ... keine Rolle spielte“ (Längle 2001, 49). Diese emotionale Wende hat den ursprünglich logotherapeutischen Ansatz, der „im Schwerpunkt den Charakter einer Beratungsform bzw. Kurztherapie“ (Kolbe 2000, 40) inne hatte, hin zur psychotherapeutischen Methode ergänzt und weitergeführt. Somit wurde der Emotionalität im Prozessgeschehen große Bedeutung zuerkannt, die nun in der praktischen Arbeit zu berücksichtigen ist.

Hier stellt sich die Frage, in welchem Ausmaß und in welcher Form uns Emotionalität begegnet und welche

Kontexte es in den Blick zu nehmen gilt, bevor wir uns mit den Wesenszügen von Emotionalität befassen.

A) Individueller Kontext

Blicken wir auf den individuellen Kontext und die jeweils individuelle Situation ist unbestreitbar, dass jeder Mensch mit Emotionen aus eigener Anschauung und eigenem Erleben heraus erfährt und vertraut ist:

Wir wissen, dass bereits banale Ereignisse heftige Emotionen auslösen können. Die Warteschlange an der Kasse..., der langsame Autofahrer auf unübersichtlicher Landstraße..., der Überraschungsbesuch von Tante Hilde..., um nur einige dieser Alltagssituationen zu nennen. Es bleibt meist ungezählt, wie viele emotionale Zustände wir im Laufe eines Tages durchleben. Manche Emotionen nehmen uns vollständig in Beschlag, andere bleiben dezent im Hintergrund. Manche kommen angenehm, andere unangenehm daher. Alle kommen und gehen, ohne dass wir sie sonderlich beeinflussen können. Manchmal ist es auch so, dass wir auf den ersten Blick keinen spezifischen Grund für ein Gefühl angeben können und gelegentlich fällt es uns gar schwer auszumachen, was überhaupt gerade in uns vorgeht. Häufig vermischt sich Vorder- und Hintergründiges. Manchmal trägt auch der Schein, denn nicht immer ist das Vordergründige, Offensichtliche auch das Wesentliche und Dringliche. So können gelegentlich vorlaute Emotionen auch dazu dienen, belastende Emotionen zu übertönen.

Diese Ausführungen verdeutlichen,

dass Personen trotz oder wegen ihrer vielfältigen, persönlichen Erfahrungen mit Emotionen offen bleiben müssen für Überraschungen. Die Neigung, beobachtete oder berichtete emotionale Situationen nach dem eigenen Erleben zu beurteilen und zu bewerten, ist sehr groß. Gerade im Bereich der Emotionalität bedarf es somit auf Seiten des Professionellen einer besonderen Form der Distanzierung, die einen Blick auf die jeweils „andere“ Emotion ermöglicht, ohne die notwendige Nähe und das notwendige Mitschwingen aufzukündigen.

B) Interaktiver Kontext

Noch komplexer wird das emotionale Geschehen, wenn wir uns den interaktiven Kontext anschauen. Hier wird anhand von Schwierigkeiten, Missverständnissen und Fehldeutungen im gemeinsamen Miteinander greifbar, dass Emotionen sehr privat, sehr subjektiv und sehr flüchtig ausfallen können. Sie sind, genau wie Gedanken, direkt nur dem Fühlenden zugänglich. Im Gegensatz zu den Gedanken sind Emotionen jedoch im sprachlichen Ausdruck schwerer zu fassen und somit auch schwerer zu begreifen und zu vermitteln.

Nun haben wir es sowohl in der Beratung, als auch in der Therapie häufig mit intensiven emotionalen Erlebnissen zu tun. Emotionen führen dazu, dass Personen eine Beratungssituation aufsuchen, Emotionen bestimmen häufig die Dynamik während des Beratungsverlaufes und letztendlich läuten auch Emotionen ein Ende der Begleitung ein.

Als integrierter Bestandteil existenzanalytischer Beratung und Begleitung stellen Emotionen eine besondere Herausforderung dar.

Wie gelingt uns ein konstruktiver Umgang mit den Herzensangelegenheiten, wie reagieren wir darauf, wenn uns jemand sein Herz ausschüttet?

Häufig gelingt es uns, wie bisher illustriert, trotz unserer vielfältigen, alltäglichen Erfahrungen nur bedingt, einen klaren, unverstellten Blick auf das jeweils individuelle, emotionale Erle-

ben zu werfen. Somit besteht die Möglichkeit, dass der Therapeut von außen mit Deutungen arbeitet, die nicht immer richtig sein müssen. (Hastedt 2005, 42)

Freude und Leid sind jedem vorstellbar und bleiben doch im Erleben individuell und subjektiv. Die Wahrnehmung für das Wesentliche und die personalen und situativen Besonderheiten von Emotionen müssen geschärft werden, um im interaktiven Geschehen den je individuellen Kontext im Blick zu behalten.

C) Sozialer, gesellschaftlicher Kontext

Wenden wir uns dem sozialen, gesellschaftlichen Kontext zu, gibt es auch hier Einflüsse und Entwicklungen, die eine Tagung zum Thema „Emotionen“ sinnvoll erscheinen lassen. Schon Adam Smith verweist in seiner „Theorie der ethischen Gefühle“ aus dem Jahr 1759 darauf, dass die Funktionsweise der Gesellschaft nicht auf der Vernunft, sondern auf dem Gefühl beruht. Emotionen strukturieren sich über erlebte Erfahrungen in sozialen Situationen. Die moderne Medienlandschaft transferiert über vielfältige Kanäle Vorbilder mit spezifischen emotionalen Verhaltensmustern. Auffällig sind hierbei die Verletzung von Intimität oder auch die Verbreitung von gewalttätigen Lösungsstrategien über unterschiedliche Medien hinweg. Dies hat starke Auswirkungen, da darüber hinaus wachsende Konkurrenz- und Flexibilisierungsdynamiken in globalisierten Gesellschaften die sozial-integrativen Funktionen des Emotionalen einschränken. Die Entwurzelung von Individuen, die emotionale und soziale Desintegration, der gefühlte Verlust an Selbstbestimmung und eine Auflösung von Familien und anderen Gemeinschaften können beobachtet werden. Unbeständige Karrierewege, andere berufliche und schulische Belastungen, Entlassungen und Arbeitslosigkeit, zerrüttete Kleinfamilien, wachsende Scheidungsraten und die Zunahme von Singlehaushalten sind nur einige zu nennende Hinweise für diese Entwicklungen. Viele Menschen leben längerfristig nicht mehr an einem Ort, so dass sich ihre gesellschaftliche Wirklichkeit destabilisiert. Vielfach ist die Umwelt nicht mehr in der Lage oder gewillt, sich auf emotionale, Nähe pro-

duzierende Themen einzulassen.

Dies Alles führt mit dazu, dass die Nachfrage an Hilfen im psychosozialen Versorgungssystem steigt. Hier haben wir es dann überwiegend mit intensiven, störenden emotionalen Einflüssen zu tun, die häufig als ambivalente Zustände erlebt werden.

Zum einen sind Emotionen maßgeblich für die Orientierung in sozialen Situationen und bilden die Grundlage für wechselseitige Bindung und Vertrauen. Zum anderen können sie aber auch zum „sozialen Sprengstoff“ werden. Emotionale Prozesse verbinden und trennen, sichern und verunsichern. Sie treiben die Dinge voran oder sie blockieren. Sie können Gesundheit oder Krankheit herbeiführen. Denken wir nur an die längere Lebensdauer zufriedener Menschen oder daran, was passiert, wenn Emotionen „destruktiv als Machtmittel zur sozialen Isolation und zum Mobbing eingesetzt werden“. (Küpers/Weibler 2005,86)

Es gilt in der Beratung, das emotionale Erleben zu transformieren, so dass die Orientierung, das Sichernde und das Verbindende wieder stärker erlebbar werden. Es gilt die Person im Umgang mit ihrer Emotionalität und ihrer Umwelt zu stärken, so dass sie offen mit der Welt verbunden bleiben kann und sich die Spielräume ihrer Persönlichkeit erweitern. Diese Prozesse sollten dann in das gesellschaftliche Umfeld zurückwirken und dort Gehör finden. So kann „ein integratives Verständnis des Emotionalen“ entwickelt werden, so dass „gleichermaßen die Bereiche der Gefühle des Einzelnen, die sozialen Dimensionen der Emotionen sowie auch die strukturellen Kontextaspekte ...berücksichtigt werden.“ (Küpers/Weibler 2005, 8)

2. Was ist zu beachten, damit uns die Arbeit an und mit Emotionen gelingen kann?

In der existenzanalytischen Beratung gilt es das Wesen der je individuellen Emotion zu erfassen, denn Gefühle sind Wahrnehmungen der Person, die aufkeimen, wenn diese sich berühren lässt. Sie verweisen auf die Relevanz des Wahrgenommenen für die Person

und sind Hinweise und Bezugspunkte für Haltungen der Person zum Leben, zum Geschehen und zum eigenen Dasein. Sie verweisen im Sinne der Begrifflichkeit der Existenzanalyse auf Werte. Gefühle haben also „existentielle Bedeutung“ für die „Qualität des Lebens“ und für die „persönliche Erfüllung im Leben“ (Längle 2002, 30).

Dies macht die Arbeit an und mit den Emotionen so wesentlich und stellt uns vor die Herausforderung, diese, trotz ihrer Innerlichkeit und ihrer sprachlich schwer fassbaren Beschaffenheit, im beraterischen und therapeutischen Prozess immer wieder in den Blick zu nehmen.

Welchen Blick brauchen wir nun für diese Aufgabe? Wie stellt sich dem Betrachter die Emotion dar? Wie können wir Zugänge nutzen, die uns die Emotion des Anderen offenbaren?

A) Emotionaler Ausdruck

Wie oben bereits erwähnt, sind Emotionen direkt nur dem Fühlenden zugänglich und gleichzeitig sprachlich schwer zu fassen. Sie imponieren jedoch nach außen häufig über nicht sprachliche Ausdrucksformen. Emotionales Geschehen vermittelt sich über Gestik, Mimik, Körperhaltung und Feinheiten in der Diktionen, die bei Beachtung helfen können, das Wesen des Gefühlten zu erschauen. Emotion kann auch ohne sprachlichen Ausdruck wahrgenommen werden, denken wir nur an die frühen Stummfilme, die durch die Überzeichnung des emotionalen Aspektes wirkten. Des Weiteren brauchen wir uns nur einmal zu fragen, was uns mehr beeindruckt, der emotionale Ausbruch einer Person oder ein interessanter Gedankenaustausch mit dieser!? Wohl ersterer, zumal er sich wesentlich über nicht- sprachliche Kommunikationskanäle vermittelt. Vielleicht haben deshalb auch die Reden der Politiker früherer Tage mehr mitgerissen, als heutige politische Debatten. Denken wir bspw. an Herbert Wehner oder Franz-Josef Strauß. Hier war die persönliche emotionale Beteiligung, die das Gesagte unterstreichen sollte, eindringlich. Oder betrachten wir die starren emotionalen Ausdrucksformen des Depressiven, die von Bewegungslosig-

keit dominiert sind und so alles Gesagte ermüdend und schwer erscheinen lassen.

B) Leiblichkeit von Emotion

Der emotionale Ausdruck, der nach außen sichtbar wird, wird aus der Innenperspektive in weiten Teilen über die Leiblichkeit von Emotion mitbestimmt. Diese wird vom Fühlenden selbst wahrgenommen und auf eine besondere, charakteristische Weise leiblich gefühlt. Das leibliche Geschehen kann nicht abgeschaltet werden, auch wenn es unangenehm ist. Eine Emotion ohne physiologische Reaktionen, wie z.B. Herzklopfen, Schweißausbrüche, Bauchkribbeln etc. ist nicht vorstellbar. Erst der Körper, als „Träger des Gefühls“ ermöglicht die Auslösung und Wahrnehmung der Emotion und letztlich das Bewusstwerden derselben. Hier ist zu beachten, dass es Überschneidungen und Verwechslungen geben kann. So sind das Herzklopfen und der Schweißausbruch durchaus Bestandteil völlig unterschiedlicher Emotionen. Auch können beide ohne emotionale Beteiligung hervorgehoben werden und man entwickelt die Vorstellung, sie gehörten zu einer Emotion. Verstärkt sich bspw. immer abends die Unruhe eines Patienten auch dadurch, dass er oder sie durch starken Kaffee- und Tabakkonsum eine erhöhte Erregungsbereitschaft herstellt?

Zur Lösung ambivalenter Eindrücke helfen eine genaue Betrachtung der Vorgänge und eine Berücksichtigung des Zusammenspiels aller emotionalen Komponenten (Ausdruck, Physiologie, Beschreibung...), um genaueren Aufschluss über die emotionale Befindlichkeit zu gewinnen. Auch die durch die Leiblichkeit zum Ausdruck gebrachte räumliche Dynamik einer Emotion leistet wertvolle Hinweise. Der aggressive Fingerzeig und die vorpreschende Gesamtdynamik stellen deutliche Anzeichen von Wut dar. Andere räumliche Dynamiken sind die Enge bei Angst, die Weite bei Freude oder die Langsamkeit bei Trauer.

C) Intransparenz der Emotionsbegriffe

Wenn Menschen über ihre Gefühle und Emotionen sprechen, differenzieren sie umgangssprachlich nicht nach

fachspezifischen oder wissenschaftlichen Begrifflichkeiten. Sie sprechen von Gefühlen, Emotionen, Empfindungen, Affekten, Regungen, Stimmungen, Intuitionen und noch vielem mehr, ohne die jeweiligen Bedeutungsinhalte der einzelnen Begriffe zu unterscheiden. So steht der Gefühlsbegriff bspw. sowohl für Sinnes- und Tastempfindung, als auch für das subjektive Erleben einer Emotion. Freude, Liebe, Traurigkeit, Wut und Ärger sind Gefühle, die wir erleben. Aber auch Hunger oder Müdigkeit sind Gefühle, die sich nur bedingt mit einer Emotion in Verbindung bringen lassen, wenn sie von weiteren Gefühlen wie Gereiztheit, Wohlgefühlen oder ähnlichem begleitet werden. Auch in der Existenzanalyse wird der Gefühlsbegriff weiter spezifiziert. So werden Triebe, Stimmungen, Affekte oder abgeschwächt Affiziertsein und Emotionen unterschieden. Triebe werden durch körperliche Bedürfnisse ausgelöst (Hunger, Fortpflanzung...). Sie sind „eine Erscheinungsform der vitalen Kraft, die um das Überleben zentriert ist“ (Längle 1998, 186). Eine Stimmung gilt in der Existenzanalyse als länger andauernder Gefühlszustand. Es handelt sich um eine „Grundgestimmtheit“, eine aktuelle Neigung, auf die situativen Gegebenheiten zu reagieren (Angespanntheit, Ruhe...). Sie wird sowohl durch Faktoren bestimmt, die die Person mitbringt (Kognitionen, körperliche Verfassung, die (angeborene) Persönlichkeitsstruktur, als auch durch das, was auf die Person einwirkt (Außenreize, die momentane innere Beschäftigung der Person, ihre Biografie). Nach Längle kann die Stimmung „parallel zum Muskeltonus als Gefühlstonus verstanden werden“ (Längle 1998, 188). Beim Affekt handelt es sich um „eine psychische Reaktion auf einen Stimulus“ (Längle 1998, 186). Affekte sind auf den auslösenden Reiz bezogen und an ihn gebunden. Es sind unmittelbare Gefühle, die starke körperliche und psychische Reaktionen hervorrufen. Klingt aber in der Person „ein tieferes Erleben an, so entsteht ein komplexes inneres Bewegungsein“. Die Existenzanalyse bezeichnet dies als „Emotion“ (Längle 1998, 81).

Ohne die Spezifizierungen fortzuführen, wird klar, dass jeder dieser Be-

griffe charakteristische Merkmale impliziert. Somit sollte im Beratungsprozess fortlaufend ein gemeinsamer Sprachraum und ein gemeinsamer Kontext hergestellt werden, um zu klären, worüber gerade gesprochen wird, denn es besteht permanent die Möglichkeit, im emotionalen Themenbereich aneinander vorbeizureden, oder sich gegenseitig auszuweichen. So kann die Frage: „Welches Gefühl beschäftigt Sie gerade?“ auch mit „Ich habe gerade das Gefühl es könnte morgen regnen!“ beantwortet werden, obwohl gleich klar ist, dass diese Antwort an der Intention des Fragenden vorbeigeht. Es gilt diesen Missverständnissen oder Manövern auf den Grund zu gehen und die individuelle Bedeutung des Gesagten zu spezifizieren. Ohne diese Detailgenauigkeit kann es zu Missdeutungen und Konfusionen kommen.

D) Dynamik von Emotion

Neben der oben erwähnten räumlichen Dynamik gibt es auch eine innere Dynamik von Emotionalität. Eine Schwierigkeit Emotion zu erfassen besteht darin, dass sie sich in dem Moment, in dem wir ihr unsere Aufmerksamkeit schenken, bereits vollzieht und sich gleichzeitig mit dieser Aufmerksamkeit verändert. Ihre Dynamik wird durch unterschiedliche Einflüsse intra- und interpsychischer Natur gelenkt. Verkompliziert wird das Ganze noch dadurch, dass Emotionen uns nicht immer bewusst sein müssen. Es kann passieren, dass sich Gefühle erst verzögert in einem Erleben manifestieren, ohne dass wir sie bewusst wahrgenommen hätten.

Was passiert bspw. in Gesprächen, wenn es zu emotionalen Umschwüngen kommt? In wie weit sind den Gesprächsteilnehmern die auslösenden Beweggründe bewusst? In der Situation scheint oft keine Reflektion möglich, da die emotionalen Reaktionen einen gefangen halten können. Oft löst erst die Rückschau nach Beendigung des Gesprächs Verunsicherung und Fragezeichen aus und verlangt nach Klärung der Beweggründe.

E) Emotionen stehen in Bezügen

Emotionen entfalten sich durch Etwas, sie richten sich auf etwas, wobei

dieses Etwas auch vorgestellt sein kann. Ich freue mich auf etwas, bin frustriert über etwas usw. Hier wird eine Verknüpfung von Gefühlen mit anderen psychischen Phänomenen deutlich. Ich kann mich nicht ekeln, wenn ich nicht etwas wahrgenommen habe, ich kann niemanden verachten, wenn ich nicht bestimmte Urteile gefällt habe, ich kann mich nicht vor Monstern fürchten, wenn ich mir diese nicht vorstelle. Emotionen veranlasst Denkakte, motiviert Willensakte und beeinflusst die Wahrnehmung.

Durch diese Verknüpfungen kann die Überwindung eines Gefühls erschwert werden. Nehmen wir den Ärger über eine bestimmte Person. Versuche ich diesen Ärger auszuschalten, treten die Urteile und Erinnerungen im Zusammenhang mit dieser Person weiter auf und erneuern oder beleben den emotionalen Zustand. Dies kann soweit gehen, dass die Emotion eine Trägheit aufweist und weiter existiert, auch wenn die zugrundeliegende Basis bereits vergangen ist. Es gilt in diesen Zusammenhängen ebenfalls zu beachten, dass emotionale Zustände durch unterschiedliche Anbindungen an Realität gekennzeichnet sind. Ein aktuell zum Ausdruck gebrachtes Gefühl kann durch interne Reize, wie Erinnerungen oder Fantasien ausgelöst werden. Es bezieht sich dann vielleicht gar nicht auf einen aktuellen Reiz. Es lässt sich zeigen, dass Amokläufer die Vernichtung ihrer vermeintlichen Widersacher etliche Male in Gedanken und Fantasien durchgespielt haben, bevor sie in der Lage sind, ihre Ideen auszuführen.

Auch sind Emotionen nicht von Personen und ihren gesellschaftlich mitbestimmten Lebenssituationen und ihrer Lebensgeschichten ablösbar. Ein Burnout kann beispielsweise nur auf diesen Grundlagen verstanden werden.

Welche Ambivalenzen kennzeichnen ein spezifisches Burnout? In welcher Zwickmühle steckt der Betroffene? Was will er verändern und welche Leitgedanken führen ihn in Angst oder Schuldgefühle, so dass er an seinem Veränderungswunsch scheitert und so in ein andauerndes Gefühl des Versagens und Feststeckens abrutscht?

Gemeinsam ist Burnoutsituationen,

dass der Preis für eine positive Veränderung zu hoch anmutet. Der Betroffene verharrt in der Situation und die Emotion weist zunehmend darauf hin, dass eine Veränderung, eine Aktivität notwendig ist.

F) Sozialer, situativer Kontext von Emotion

Der soziale und situative Kontext beeinflusst und schafft Emotionen. Über Gefühle oder Emotionen zu sprechen impliziert den Bezug auf soziale Normen und Kulturen. Sie bilden das Bezugssystem in dem wir uns bewegen. Was in der einen Situation positive Gefühle auslöst, kann uns in einer anderen Situation unangenehm oder peinlich sein. Gelegentlich wird auch das Ausdrücken von Emotionen zurückgehalten, da sie dem Kontext nicht angemessen sind. Im Berufsleben gelten andere Normen als im Privatleben. So zeigen sich in den unterschiedlichen Gesellschaften auch unterschiedliche Formen von Emotionalität. In verschiedenen Lebensbereichen werden andere emotionale Ausdrucksformen anerkannt und für sinnvoll gehalten. Diese Einflüsse sollten in der Bewertung von geschilderten Konflikte berücksichtigt werden, denn es geht immer um Person und Kontext.

3. Zusammenfassende Feststellung

Betrachten wir die bis hierher angeschnittenen Wirkungsvariablen im Zusammenhang mit Emotionen, bleibt Folgendes für die Arbeit mit Emotionen festzuhalten:

Emotionen sind häufig nicht eindeutig und eindimensional,

sie werden oft ambivalent und vielschichtig erlebt.

Arbeit an Emotionen braucht Zeit und Raum,

damit sich der Klient mit den in seiner Lebensgeschichte enthaltenen emotionalen Erfahrungen auseinandersetzen kann.

Der Klient hat eine Geschichte zu erzählen,

um das Wesen seiner Emotion über seine Lebenserfahrung und sein aktuelles Erleben in dessen Besonderheit zugänglich zu machen.

Der Prozess und die Dynamik des emotionalen Geschehens sollten in all ihren Facetten achtsam im Auge behalten werden,

um einen bewussten Eindruck für deren Motivation und Charakteristik zu entwickeln.

So kann Emotion personal/biografisch verstanden werden.

Literatur

- Hastedt H (2005) Gefühle – Philosophische Bemerkungen. Stuttgart: Reclam
- Kolbe C (2000) Zur Entwicklung der Personalen Existenzanalyse.
- In: Längle A (Hrsg) Praxis der Personalen Existenzanalyse. Wien: Facultas Universitätsverlag, 39-51
- Küpers W, Weibler J (2005) Emotionen in Organisationen. Stuttgart: Kohlhammer
- Längle A (1998) Zur Begrifflichkeit der Emotionslehre in der Existenzanalyse. In: Längle A (Hg) Emotion und Existenz. Wien: Tagungsbericht der GLE, 185-200
- Längle A (1998) Das Bergen des Berührtseins als therapeutische Basisarbeit in der Existenzanalyse. In: Längle A (Hrsg) Emotion und Existenz. Wien: Tagungsbericht der GLE, 77-100
- Längle A (2001) Lehrbuch der Existenzanalyse (Logotherapie), 1. Teil: Grundlagen. Wien: GLE
- Längle A (2002) Lehrbuch der Existenzanalyse (Logotherapie), 3. Teil: Zweite Grundmotivation. Wien: GLE
- Vendrell Ferran Í (2008) Die Emotionen – Gefühle in der realistischen Phänomenologie. Berlin: Akademie Verlag

Anschrift der Verfasserin:

Dipl.-Psych. M.A. Klaudia Gennermann

Lustfeldweg 6

D-31515 Wunstorf

klaudia.gennermann@htp-tel.de